

gangenheit vereinzelt als prähistorische Siedlungsflächen aufgefallen.

F, FM, FV: R. Reimann, Hohnhorst/M. Meyn, Win-
sen (Luhe)-Scharmbeck S. Weihmann

Landkreis Heidekreis

234 Insel FStNr. 53,

Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis

Neuzeit:

Mittels historischer Recherche und dank Zeitzeugen-
aussagen konnte die Absturzstelle eines deutschen
Jagdflugzeuges vom Typ „Messerschmitt Me 262“ lo-
kalisiert und untersucht werden. Das Flugzeug war
in einem Luftkampf zwischen amerikanischen Jagd-
flugzeugen am 25.03.1945 abgeschossen worden.
Der namentlich bekannte Flugzeugführer kam hier-
bei ums Leben. Mittels einer Oberflächenprospekti-
on durch einen ehrenamtlichen Sondengänger wur-
de das Streutrümmerfeld an der Absturzstelle unter-
sucht und durch ein Hand-GPS eingemessen. Ob-
wohl die Fläche, auf der sich der Absturz ereignete,
heute landwirtschaftlich genutzt wird und keine
obertägigen Spuren eines Bodenimpakts erkennen
lässt, konnten anhand der Funde und ihrer Streuung
Aussagen zum Absturzverhalten getätigt werden. Es

stellte sich heraus, dass die Messerschmitt aus Süden
kommend auf den Boden aufschlug und ein annä-
hernd V-förmiges, 100 m langes Streutrümmerfeld
hinterließ. An den Stellen an dem die „Junkers Jumo
004“-Strahltriebwerke aufschlugen, fanden sich un-
zählige Triebwerksgehäusefragmente und abgescher-
te Lauf- und Leitschauelfragmente (Abb. 160, 1) der
Turbinenverdichter. Das weitere Fundmaterial be-
stand hauptsächlich aus Blechfragmenten der Au-
ßenverkleidung der Maschine, Gummiresten der be-
schusssicheren Tanks und der Bereifung (Abb. 160,
2) sowie Munitionsresten der 30 mm Maschinenka-
nonen. Außerdem wurden drei Typenschilder ent-
deckt, von dem eines in einer Teilenummer die Zahl
„262“ enthält (Abb. 160, 3). Sie identifiziert das Flug-
zeug eindeutig als Messerschmitt Me 262. Besonders
bemerkenswert ist der Fund eines amerikanischen
12,7 mm-Projektilmantelrestes (Abb. 160, 4). Dieses
ist vermutlich beim Durchschlag auf die Panzerung
der Messerschmitt abgeschält worden, während der
Geschosskern aus gehärtetem Stahl weiterflog.

Sterbliche Überreste wurden nicht entdeckt, die
Kampfmittelreste, die bei den Prospektionen zutage
traten, wurden an den Kampfmittelbeseitigungs-
dienst übergeben und von diesem fachmännisch ent-
sorgt.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker



Abb. 160 Insel FStNr. 53, Gde. Stadt
Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis
(Kat.Nr. 234). **1** Eine Laufschaufel aus
einem der zwei Jumo 004-Triebwerke,
2 „Continental“-Logo des Bugreifen-
schlauches der Maschine, **3** Typenschild
aus dem hinteren Rumpfbereich des
Flugzeuges, **4** Stark deformierter
Projektilmantelrest eines 12,7 mm-
Geschosses. 1–2 M. 1:2; 3–4 M. 1:1.
(Fotos: T. Weise)

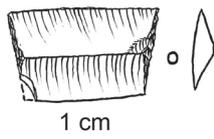


Abb. 161 Insel FStNr. 54, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 235). Trapez aus dem Umfeld einer Flugzeugabsturzstelle. M. 1:1. (Zeichnung: O. Uecker)



2 cm

Abb. 162 Insel FStNr. 55, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 236). Schwertgurtbeschlagn. M. 1:1. (Foto: H. Assendorp)

**235 Insel FStNr. 54,
Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis
Mittelsteinzeit:**

Bei der Prospektion einer Flugzeugabsturzstelle (vgl. Insel FStNr. 53, Kat.Nr. 234) konnte im Streutrümmelfeld ein mesolithisches Trapez aufgelesen werden (Abb. 161). Es handelte sich um einen Einzel Fund. Ansonsten ist der Untergrund des Fundplatzes steinlos und stark humos durchsetzt. Einige hundert Meter entfernt erstreckt sich ein Moor.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**236 Insel FStNr. 55,
Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung einer Flugzeugabsturzstelle aus dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Insel FStNr. 53, Kat.Nr. 234) entdeckte O. Uecker einen frühmittelalterlichen Schwertgutbeschlagn (Abb. 162). Der Fund misst 53 × 23 mm und wurde aus Bronze gegossen. Verziert ist er mit einem Kerbschnittmuster. Der Fundort wird landwirtschaftlich genutzt und der Untergrund ist stark humos durchsetzt.

F, FM, FV: O. Uecker O. Uecker

**237 Kroge FStNr. 70,
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Wie wichtig es ist, beim Begehen mit der Metallsonde nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen zu benutzen, zeigt sich an einem Beispiel aus der Gemarkung Kroge: Eine lizenzierte Sondengeherin fand verstreut liegend auf einer Ackerfläche der Gemarkung neben einigen Stücken Buntmetall das Fragment eines Flintdolches (Abb. 163, 1), ein kleines Scheibenbeil (Abb. 163, 3) und drei Flintwerkzeuge (Abb. 163, 2). Außerdem konnten bisher 60 Flintabschläge und 53 gebrannte Flintstücke gesichert werden. Die Fundpositionen wurden zu einem großen Teil mit einem nicht differentiellen GPS-Gerät eingemessen, eine Konzentration an Funden konnte auf dem Acker jedoch bisher nicht festgestellt werden. Besonders das Dolchfragment soll an dieser Stelle näher beschrieben werden: Es handelt

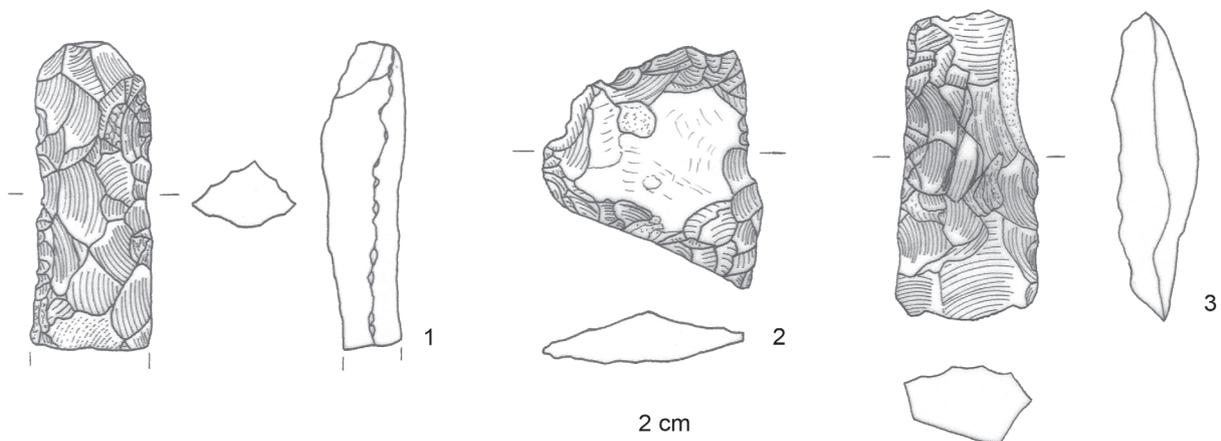


Abb. 163 Kroge FStNr. 70, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 237). 1 Dolchgriff, 2 Flintwerkzeug, 3 Scheibenbeil. M. 2:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

sich um das 6,2 cm lange und 2,3 cm breite Griffteil eines Dolches, die Klinge / das Blatt ist nicht erhalten. Für eine nähere typologische und zeitliche Einschätzung ist diese jedoch notwendig, sodass das Objekt lediglich in das späte Neolithikum / den Anfang der Bronzezeit sortiert werden kann, eine genaue Ansprache bleibt unklar. Das Gewicht liegt bei 28 g, der allgemeine Zustand ist mit leicht verrollt und wenig patiniert zu beschreiben, was im Übrigen auch für die Bruchfläche gilt.

Interessant ist das Ensemble auch durch die Existenz zweier vermutlich bronzezeitlicher Grabhügelfelder, die jeweils im Abstand von grob 500 m nördlich und westlich des Ackers liegen. Die Funderin wird nach eigenem Bekunden die Flächen weiter beobachten und begehen.

F; FM: J. Tutaß (Archäologische Arbeitsgemeinschaft e.V. Heidekreis); FV: Archäologische Arbeitsgemeinschaft e.V. Heidekreis D. Hering

**238 Walsrode FStNr. 93,
Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

In Walsrode sollte das Quartier „Am Stadtplatz“ neu gestaltet werden. Im Zuge dieses Neubaus östlich der Straße „Kleiner Graben“ wurde das ehemalige Postgelände großflächig abgeräumt. Das Gelände war durch das Postgebäude mit dazugehöriger Tankstelle sowie eine ehemalige Gerberei stark überprägt

worden. Dementsprechend war die Fläche auf einer Tiefe von 1–1,5 m unter Geländeoberkante mit modernen Verfüllschichten, bestehend aus gelbem bis grauem Feinsand und durchsetzt mit Backsteinen, Betonresten, Leitungen sowie Bauschutt, aufgefüllt. Unmittelbar östlich der Straße „Kleiner Graben“ fanden sich moderne Aufschüttungen aus sterilem, hellgelbem Sand, die mit dem Straßenbau in Zusammenhang stehen. Darunter erschien in einer Tiefe von ca. 2,5 m eine dunkelgraue bis fast schwarze massive Schicht aus Ton, die mit einem alten Lauf der Böhme in Verbindung gebracht werden kann.

Die massiven modernen Eingriffe hatten zur Folge, dass lediglich zwei Befunde aufgedeckt werden konnten. An der südlichen Grabungsgrenze wurde ein hölzerner Brunnen aus der frühen Neuzeit (17.–18. Jh.) freigelegt (Abb. 164). Dieser Brunnen bestand aus einer verzapften rechteckigen Holzkastenkonstruktion von 1,03 × 1,11 m Größe. Die Verfüllschichten des Brunnens waren stark mit Brandlehm und Holzkohle durchsetzt. Der Brunnen wurde wohl nach einem Brand nicht weitergenutzt. Ein weiterer Brunnen aus Backsteinen fand sich am nördlichen Rand der Grabungsfläche. Die runde Konstruktion mit einem Durchmesser von ca. 2,15 m ist aufgrund der Verfüllung mit einer Gerberei des späten 19. und frühen 20. Jh. zu verbinden.

F; FM: F Baack (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F Baack / U. Buchert



Abb. 164 Walsrode FStNr. 93, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 238). Hölzerne Kastenkonstruktion eines Brunnens. (Foto: F. Baack)

**239 Wietzendorf FStNr. 11,
Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis**

Bronzezeit:

Bei Detektorbegehungen südlich von Wietzendorf wurde ein bronzenes Absatzbeil gefunden (Abb. 165). Das Absatzbeil ist schlank, 16,8 cm lang und maximal 4,4 cm breit. Der Schneidenteil weist einen konkaven Bahnquerschnitt auf und wird an den Breitseiten durch verstärkt ausgebildete Randleisten begrenzt. Die Schaftbahn endet in einem rundlichen Absatz; in Höhe der seitlichen Schildbögen sind deutlich abgesetzte Schultern vorhanden. Die Oberfläche des Beils weist eine grüne Patina und vermehrt Rostspuren auf; Verzierungen sind nicht zu erkennen. Der Form nach ist das Exemplar dem Typ B1, Variante Fallingbostel der schlichten Absatzbeile zuzuordnen (LAUX 2000, 128–131) und datiert in die ältere Bronzezeit. Der Fund schließt sich der bisher festgestellten Verbreitung dieses Typs mit einer vergleichsweise eher geringen Funddichte in Nordostniedersachsen an.

Lit.: LAUX 2000: F Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde 23 (Stuttgart 2000).

F, FM: M. Bargfrede, Wietzendorf; FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
W.E. Lüdtkke



2 cm

Abb. 165 Wietzendorf FStNr. 11, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 239). Schlichtes Absatzbeil der älteren Bronzezeit. M. 1:2. (Foto: W. E. Lüdtkke)

Landkreis Helmstedt

**240 Helmstedt FStNr. 74,
Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Zuge der Erweiterung des katholischen St. Ludgeri-Kindergartens in Helmstedt, Harbker Weg Nr. 1, wurden im Spätsommer 2020 menschliche Knochen freigelegt. Nach einer ersten Begutachtung durch den archäologischen Beauftragten des Landkreises Helmstedt, W. Rodermund und einer Beauftragung durch die UDSchB der Stadt Helmstedt übernahm der Verfasser die weitere Untersuchung im Bereich der Baugrube. Unterstützt wurden die Arbeiten durch W. Rodermund und Mitglieder der archäologischen Arbeitsgemeinschaft des Landkreises Helmstedt (S. Pohl, H. Rogala, H.-J. Schmidt, H. Schmidt-Becher). U. a. wurden auch Drohnenaufnahmen angefertigt (Abb. 166).

Bereits bei der Errichtung des bestehenden Kindergartens war man vor ein paar Jahrzehnten auf menschliche Knochen gestoßen, die aber keine weiteren Untersuchungen nach sich zogen. Da auch die Helmstedter Stadtchronik nur sehr wenige Informationen zu dem hier befindlichen früheren Friedhof enthält, wurde zunächst eine Recherche im Helmstedter Stadtarchiv durchgeführt, die zu weiteren Erkenntnissen führte. Danach fanden auf der südlich der Kernstadt gelegenen Parzelle zwischen 1838 und 1899 die Mitglieder der katholischen St. Ludgeri-Gemeinde ihre letzte Ruhestätte, nachdem der Friedhof bei der St. Ludgeri-Kirche vollständig belegt war.

Die Entscheidung für ein Friedhofsareal im damaligen Außenbereich der Stadt, das zuvor durch das Kloster St. Ludgeri als Gartenland verpachtet worden war, geschah zeitlich parallel mit einer größeren Flurbereinigung und Neuparzellierung der Helmstedter Gemarkung. Weitere starke Veränderungen im unmittelbaren Umfeld des Friedhofs entstanden in der 2. Hälfte des 19. Jh. durch den Bau einer Bahntrasse.

Zu Beginn der Untersuchung war davon ausgegangen worden, dass die Bestattungen im Bereich der Baugrube des neuen Kindergartens aus statischen Gründen vollständig geborgen werden müssten. Daher wurde dort der Oberboden mit einem Minibagger abgetragen bis sich die einzelnen Grabgruben abzeichneten, welche anschließend fotografisch und zeichnerisch dokumentiert wurden. In einer gemeinsamen Besprechung der am Bau Beteiligten